

Philip Pullman

ÜBER DEN WILDEN
FLUSS



Der internationale Bestseller

DER
GOLDENE
KOMPASS

Wie alles begann

CARLSEN

Dennoch öffnete er es, ganz behutsam, um das zarte Papier nicht zu zerreißen, aber es war gar nicht zart, sondern sehr fest.

»Das hätte auch jemand anders finden können«, brummelte Asta. »Er hat Glück, dass wir es waren.«

»Ziemliches Glück«, sagte Malcolm.

»Auf jeden Fall hat er Glück, dass er es nicht bei sich hatte, als er festgenommen wurde.«

Mit einer feinen Feder war in schwarzer Tinte Folgendes auf das Papier geschrieben worden:

Wir würden Ihre Aufmerksamkeit nun gern auf eine andere Sache lenken. Wie Sie sicher wissen, lässt das Vorhandensein eines Rusakow-Felds auf die Existenz eines damit verbundenen Teilchens schließen, doch bisher konnten wir ein solches Teilchen nicht finden. Wenn wir versuchen, es auf eine bestimmte Weise zu messen, weicht ihm unsere Substanz aus und scheint etwas anderes zu bevorzugen. Und wenn wir es auf eine andere Weise versuchen, gelingt es uns auch nicht. Ein Vorschlag von Tokojima, der allerdings von den meisten amtlichen Stellen pauschal abgelehnt wird, scheint uns vielversprechend zu sein, und wir möchten Sie bitten, das Alethiometer nach einer Verbindung zwischen dem Rusakow-Feld und dem Phänomen zu befragen, das inoffiziell Staub genannt wird. Wir müssen Sie nicht an die Gefahr erinnern, die droht, wenn diese Forschung die Aufmerksamkeit der anderen Seite auf sich zieht. Aber denken Sie bitte daran, dass man dort ebenfalls ein größeres Forschungsprogramm über dieses Thema in die Wege geleitet hat. Gehen Sie also vorsichtig vor.

»Was bedeutet das?«, sagte Asta.

»Es hat etwas mit einem Feld zu tun. Einem Magnetfeld, nehme ich an. Hört sich an, als wären das experimentelle Philosophen.«

»Was, glaubst du, meinen sie mit ›der anderen Seite‹?«

»Das GD. Ganz sicher, denn es hat den Mann verfolgt.«

»Und was ist ein Aleth... ein Althe...?«

»Malcolm!«, rief seine Mutter von unten.

»Ich komme«, erwiderte er. Dann faltete er das Papier wieder genauso zusammen, wie es gewesen war, verstaute es sorgfältig in der Eichel und schraubte sie zu. Er stopfte die Eichel in eine Socke in seiner Truhe und rannte die Treppe hinunter, um seinen abendlichen Dienst anzutreten.

Natürlich war am Samstagabend im Gasthaus zur Forelle immer viel los, doch heute klangen die Unterhaltungen eher gedämpft: Im Schankraum herrschte eine nervöse und

angespannte Stimmung. Die Gäste an der Bar und an den Tischen verhielten sich ruhiger als sonst, während sie Domino spielten oder Shove Ha’Penny, ein Geschicklichkeitsspiel. Malcolm fragte seinen Vater nach dem Grund dafür.

»Pst«, flüsterte sein Vater und lehnte sich über den Tresen. »Siehst du die beiden Männer am Kamin? GD. Schau nicht hin und achte auf deine Worte, wenn du in ihrer Nähe bist.«

Malcolm spürte eine Angst in sich aufsteigen, die fast zu hören war, wie die Spitze eines Trommelstocks, die über ein Becken gezogen wurde.

»Woher weißt du, wer sie sind?«

»Die Farben der Krawatte. Wie auch immer, das weiß man einfach. Sieh dir die Leute um sie herum an. – Ja, Bob, was kann ich dir bringen?«

Während Malcolms Vater ein Bier für einen Gast zapfte, sammelte Malcolm entsprechend unauffällig die leeren Gläser ein und war froh, dass seine Hände nicht zitterten. Da spürte er, wie Asta vor Angst leicht zusammenzuckte. Sie saß als Maus auf seiner Schulter und hatte direkt zu den Männern am Kamin hinübergesehen und bemerkt, dass sie sie musterten. Es waren die Männer von der Brücke.

Und dann gab ihm einer von ihnen mit einem krummen Finger ein Zeichen, zu ihm zu kommen.

»Junger Mann«, sagte er, an Malcolm gewandt.

Malcolm drehte den Kopf und blickte den Männern zum ersten Mal ins Gesicht.

Der Mann, der Malcolm angesprochen hatte, war untersetzt und hatte ein hochrotes Gesicht und dunkelbraune Augen. Es war der erste Mann von der Brücke.

»Ja, Sir?«

»Komm mal kurz her.«

»Darf ich Ihnen etwas bringen, Sir?«

»Vielleicht, vielleicht auch nicht. Ich werde dir jetzt eine Frage stellen und du wirst mir die Wahrheit sagen, ja?«

»Das tue ich immer, Sir.«

»Nein, tust du nicht. Kein Junge sagt immer die Wahrheit. Komm her – komm etwas näher.«

Er sprach nicht laut, aber Malcolm wusste, dass alle um ihn herum, und besonders sein Vater, aufmerksam zuhörten. Er ging auf den Mann zu und stellte sich neben seinen Stuhl. Der Duft seines Eau de Cologne stieg ihm in die Nase. Der Mann trug einen schwarzen Anzug und ein weißes Hemd mit einer dunkelblau und ockerfarbenen gestreiften Krawatte. Sein Füchsinnendæmon lag zu seinen Füßen. Mit wachsamem Blick beobachtete sie alles.

»Ja, Sir?«

»Ich nehme an, du bekommst immer genau mit, welche Gäste hier hereinkommen, nicht wahr?«

»Ich denke schon, Sir.«

»Kennst du die Stammgäste?«

»Ja, Sir.«

»Würdest du einen Fremden erkennen?«

»Vermutlich, Sir.«

»Hast du vor ein paar Tagen diesen Mann hier ins Gasthaus kommen sehen?«

Er hielt ein Fotogramm hoch. Malcolm erkannte das Gesicht sofort. Es war einer der Männer, die in Begleitung des Lordkanzlers gekommen waren: der Mann mit den dunklen Augen und dem schwarzen Schnurrbart.

Also ging es vielleicht gar nicht um den Mann auf dem Treidelpfad und die Eichel. Er bemühte sich, keine Miene zu verziehen.

»Ja, ich hab ihn gesehen, Sir«, sagte Malcolm.

»Wer war bei ihm?«

»Zwei weitere Männer, Sir. Ein älterer und ein großer, schlanker.«

»Hast du einen von ihnen erkannt? Vielleicht aus der Zeitung oder dergleichen?«

»Nein, Sir«, erwiderte Malcolm und schüttelte bedächtig den Kopf. »Ich habe keinen von ihnen erkannt.«

»Worüber haben sie gesprochen?«

»Also, ich belausche die Gespräche der Gäste nicht gerne. Mein Dad sagt, dass sich das nicht gehört ...«

»Aber man bekommt doch unweigerlich etwas mit, oder?«

»Ja, das stimmt.«

»Was hast du also von ihrer Unterhaltung mitbekommen?«

Die Stimme des Mannes war immer leiser geworden, sodass Malcolm näher rückte. Die Unterhaltung am nächsten Tisch war fast verstummt, und Malcolm wusste, dass jedes seiner Worte bis zur Bar dringen würde.

»Sie haben über den Rotwein gesprochen, Sir, sie haben gesagt, dass er köstlich sei, und eine zweite Flasche für ihr Abendessen bestellt.«

»Wo haben sie gesessen?«

»Im Terrassenzimmer, Sir.«

»Und wo befindet sich das?«

»Den Flur hinunter. Da es dort etwas kalt ist, habe ich den Herren angeboten, es sich hier am Feuer gemütlich zu machen, aber das wollten sie nicht.«

»Und hast du das etwas seltsam gefunden?«

»Die Gäste verhalten sich, wie es ihnen beliebt, Sir. Ich denke nicht viel darüber nach.«

»Sie wollten also lieber ungestört sein?«

»Vielleicht, Sir.«

»Hast du seitdem einen der Männer wiedergesehen?«

»Nein, Sir.«

Der Mann trommelte mit den Fingern auf den Tisch. »Und wie heißt du?«, fragte er nach einer Weile.

»Malcolm, Sir. Malcolm Polstead.«

»Gut, Malcolm. Du kannst gehen.«

»Danke, Sir«, erwiderte Malcolm und bemühte sich, dabei ruhig zu klingen.

Dann hob der Mann leicht die Stimme und blickte sich im Lokal um. Sobald er zu sprechen begann, verstummten alle gleichzeitig, als hätten sie darauf gewartet.

»Sie haben gehört, was ich den jungen Malcolm hier gefragt habe. Es gibt einen Mann, den wir unbedingt finden wollen. Ich werde gleich sein Bild an der Wand neben der Bar aufhängen, damit Sie alle einen Blick darauf werfen können. Wenn irgendeiner von Ihnen etwas über diesen Mann weiß, soll er sich mit mir in Verbindung setzen. Mein Name und meine Adresse stehen auch auf dem Papier. Denken Sie an meine Worte, dies ist eine wichtige Angelegenheit. Wer mit mir über diesen Mann reden möchte, wenn er das Bild gesehen hat, kann zu mir kommen. Ich bleibe hier sitzen.«

Der andere Mann nahm das Blatt Papier und heftete es an das Brett aus Kork, wo Tanzveranstaltungen, Versteigerungen, Whistturniere und dergleichen bekannt gegeben wurden. Um Platz für das Bild zu machen, entfernte er willkürlich einige andere Aushänge.

»Hey«, sagte ein Mann, der in seiner Nähe stand und dessen großer Hundedæmon eine drohende Haltung eingenommen hatte. »Sie hängen die Zettel, die Sie gerade abgerissen haben, jetzt sofort wieder hin.«

Der GD-Mann drehte sich zu ihm um. Sein Krähendæmon breitete die Flügel aus und krächzte leise.

»Was haben Sie gesagt?«, mischte sich der erste GD-Mann ein, der am Kamin sitzen geblieben war.

»Ich habe Ihrem Kollegen gesagt, dass er die Aushänge, die er heruntergerissen hat, wieder an die Wand heften soll. Das ist nämlich unser Schwarzes Brett, und nicht Ihres.«

Malcolm wich zur Wand zurück. Der Gast, der eben gesprochen hatte, war George Boatwright, ein streitsüchtiger Schiffer mit hochrotem Gesicht, den Mr Polstead schon einige Male aus dem Gasthaus hatte werfen müssen. Aber er war trotzdem ein anständiger Kerl und hatte Malcolm noch nie barsch angedet. Die Stille in der Schenke war jetzt zum Greifen, und sogar Gäste in anderen Bereichen des Lokals hatten

mitbekommen, dass etwas im Gange war, und waren zum Durchgang geeilt, um die Szene zu beobachten.

»Immer mit der Ruhe, George«, murmelte Mr Polstead.

Der erste GD-Mann nippte an seinem Branntwijn. Dann blickte er Malcolm an und sagte: »Malcolm, wie heißt der Mann?«

Doch noch bevor Malcolm überlegen konnte, was er sagen sollte, antwortete Boatwright selbst mit lauter, fester Stimme: »Ich heiÙe George Boatwright. Versuchen Sie nicht, den Jungen in Verlegenheit zu bringen. So verhält sich nur ein Feigling.«

»George ...«, sagte Mr Polstead.

»Nein, Reg. Ich spreche für mich selbst«, wehrte Boatwright ab. »Und das hier tue ich auch noch«, fügte er hinzu, »weil dein griesgrämiger Freund mich anscheinend nicht gehört hat.«

Er griff zur Wand hoch, riss das Papier ab und knüllte es zusammen, ehe er es ins Feuer warf. Dann stand er leicht schwankend in der Mitte des Raums und starrte den Anführer der GD-Leute an. Malcolm bewunderte ihn in diesem Augenblick sehr.

Dann erhob sich der Dæmon des GD-Manns, die Füchsin. Sie kam elegant unter dem Tisch hervor und blickte Boatwrights Dæmon in die Augen, den buschigen Schwanz steil nach oben gerichtet und mit völlig reglosem Kopf.

Boatwrights Dæmon Sadie war viel größer. Es war ein robust wirkender weiblicher Straßenkôter, eine Mischung aus Staffordshire Terrier, Deutschem Schäferhund und, soweit Malcolm wusste, auch Wolf. Sadie war offensichtlich auf Streit aus. Mit gesträubtem Fell stand sie neben Boatwrights Beinen, die Lefzen hochgezogen, und schwang langsam ihren Schwanz, während aus ihrer Kehle ein tiefes Knurren drang, wie fernes Donnerrollen.

Asta kroch unter Malcolms Hemdkragen. Kämpfe zwischen ausgewachsenen Dæmonen waren nichts Ungewöhnliches, aber Mr Polstead erlaubte so etwas nicht in seinem Gasthaus.

»George, du solltest jetzt besser gehen«, sagte er. »Los, vorwärts. Komm wieder, wenn du nüchtern bist.«

Boatwright drehte den Kopf, und Malcolm sah zu seiner Bestürzung, dass der Mann tatsächlich ein wenig betrunken war, denn er taumelte leicht und bemühte sich, das Gleichgewicht wiederzufinden. Doch dann sahen alle dasselbe – nicht seine Betrunkenheit, sondern die Angst seines Dæmons.

Etwas hatte die Hündin in einen fürchterlichen Schrecken versetzt. Dieses brutale Biest, das seine Zähne schon in so manches Dæmonenfell gegraben hatte, zog den Kopf ein, zitterte und winselte, als die Füchsin langsam auf es zukam. Boatwrights Dæmon fiel